

SOZIALGEOGRAPHIE

SOCIAL GEOGRAPHY

MIGRATION, TEILHABE UND RAUM – EINE ANALYSE DEUTSCHSPRACHIGER FORSCHUNG ZUR KONZEPTION UND RAUMRELEVANZ VON GESELLSCHAFTSPROZESSEN

Katrin SCHADE und Johannes RINGEL, Leipzig*

*Erste Einreichung / initial submission: 02/2024; revidierte Fassung / revised submission: 12/2024;
endgültige Annahme / final acceptance: 01/2025*

mit 4 Abbildungen und 1 Tabelle im Text

INHALT

<i>Zusammenfassung</i>	41
<i>Summary</i>	42
1 Einleitung	43
2 Teilhabe in verschiedenen Disziplinen: Perspektiven und Raumbezüge	44
3 Methodik und Material	49
4 Trends raumbezogener, deutschsprachiger Teilhabeforschung	52
5 Theorien und Konzepte raumbezogener Forschung zu Teilhabe und Migration	54
6 Fazit und Ausblick	60
7 Literaturverzeichnis	64

Zusammenfassung

In den letzten Jahrzehnten hat sich Migration in Europa von einer überwiegend temporären Arbeitsmigration zu einem langfristigen, dauerhaften gesellschaftlichen Prozess entwickelt. Diese Veränderung wird zunehmend im gesellschaftlichen Diskurs reflektiert. Neu an diesem Diskurs ist die steigende Anerkennung, dass Migration auch Veränderungen der sozialen und politischen Strukturen mit sich bringt. In diesem Zusammenhang wird

* Katrin SCHADE, M.Sc., Prof. Dipl.-Ing. Johannes RINGEL, beide: Institut für Stadtentwicklung und Bauwirtschaft, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Universität Leipzig, Grimmaische Straße 12, D-04109 Leipzig.
– E-Mails: katrin.schade@uni-leipzig.de, ringel@wifa.uni-leipzig.de.

der Begriff „Teilhabe“ immer relevanter. Die neue Begrifflichkeit deutet auf eine breitere gesellschaftliche Debatte hin, die auch Fragen zu gesellschaftlichen Mitwirkungsmöglichkeiten, sozialen Rechten und politischer Mitbestimmung von Zugewanderten aufwirft. In diesem Zusammenhang finden auch neue Aushandlungsprozesse um Raum statt, welche zunehmend zwischen Flexibilität und Unveränderbarkeit kontrahieren.

Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich der Artikel mit den Wechselwirkungen von Migration, sozialen Strukturen und räumlichen Prozessen. Im ersten Schritt werden verschiedene sozialwissenschaftliche Perspektiven auf Teilhabe und Migration analysiert und die Rolle von Raum herausgearbeitet. Dabei wird deutlich, dass die Differenzierung zwischen gesellschaftlichem Diskurs und Forschungsdiskurs entscheidend ist, um den komplexen Übergang von Migration als temporärem Phänomen hin zu einem langfristig anerkannten, gesellschaftlich relevanten Prozess zu verstehen. Hierin stößt die Soziale Arbeit als die den Teilhabebegriff prägende Disziplin an ihre Grenzen und die Forschung steht vor Herausforderungen.

Aus den verschiedenen disziplinären Perspektiven wird jedoch deutlich, dass Teilhabe, Migration und Raum wissenschaftlich vor allem durch die Zusammenhänge von (Macht-) Ungleichheit, das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft und ein relationales Verständnis zu verstehen sind. Mithilfe einer systematischen Literaturanalyse wird im zweiten Schritt untersucht, was die raumbezogene, deutschsprachige Forschung zu diesem Diskurs beitragen kann. Im Ergebnis können theoretische Ansätze wie Migrationsregime und Urban Citizenship den wissenschaftlichen Diskurs um machtvoll und ungleiche Raumkonstellationen erweitern. Sie verweisen auch auf die kontrahierenden Aushandlungsprozesse von bzw. um Raum.

Schlagwörter: Teilhabe, Migration, Raumverständnis, soziale Strukturen, räumliche Prozesse, Interdisziplinarität, systematische Literaturanalyse

Summary

MIGRATION, SOCIETAL PARTICIPATION AND SPACE – A SYSTEMATIC LITERATURE REVIEW OF GERMAN-LANGUAGE RESEARCH ON THE CONCEPTUALISATION AND SPATIAL RELEVANCE OF SOCIAL PROCESSES

In recent decades, migration in Europe has developed from a predominantly temporary labour migration to a long-term, permanent social process. This transformation is becoming increasingly evident in social discourse, with a growing recognition that migration also brings about changes to social and political structures. In this context, the term “societal participation” is gaining relevance. This emerging discourse underscores a broadening social dialogue, encompassing inquiries into the prospects for social engagement, social entitlements, and political representation of immigrants. Concurrently, novel negotiations concerning spatial dynamics are unfolding, characterised by a growing tension between flexibility and rigidity. In this context, the present article explores the interplay between migration, social structures, and spatial processes.

In the initial phase, an analysis of diverse social science perspectives on societal participation and migration is conducted, with a focus on the role of space. It becomes evident

that a crucial distinction exists between social discourse and research discourse, which is imperative for comprehending the intricate transition from migration as a transient phenomenon to a long-term, socially significant process. At this juncture, the limitations of social work as the discipline that embodies the concept of societal participation become apparent, and research encounters significant challenges.

However, a close examination of the various disciplinary perspectives reveals that the scientific understanding of societal participation, migration and space is best achieved by examining the connections between (power) inequality, the relationship between the individual and society, and a relational understanding. The second step of the research involves a systematic literature analysis to ascertain the contributions of space-related German-language research to this discourse. Theoretical approaches such as of migration regimes and urban citizenship have the potential to broaden the academic discourse on spatial constellations characterised by power and inequality, while also highlighting the contracting negotiation processes of and around space.

Keywords: Societal participation, migration, concept of space, social structures, spatial processes, interdisciplinarity, systematic literature review

1 Einleitung

In den letzten Jahrzehnten hat sich ein bemerkenswerter Wandel in der Art und Weise vollzogen, wie Migration und die damit verbundenen Veränderungen wahrgenommen und adressiert werden. Auch der Raum, in dem Migration stattfindet – sei es physisch oder sozial – wird zunehmend als eine flexible und veränderbare Kategorie anerkannt. Noch in den 1950er und 1960er Jahren wurde in Westdeutschland im Rahmen der gezielten Anwerbung von Arbeitskräften von den sogenannten Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern erwartet, dass sie sich einseitig an die Ankunfts-gesellschaft anpassen würden, was auf der Annahme einer temporären Arbeitsmigration und einer unidirektionalen Anpassung der Zugewanderten beruhte. Dies ging einher mit einem statischen Raumverständnis, in dem Zuwandernde eher als passive Subjekte in einem aus Sicht des Staates für sie unveränderbaren Raum agierten. Ab den 1980er Jahren vollzog sich dann eine Veränderung im politischen Diskurs. Es wurde zunehmend deutlich, dass die Arbeitsmigration nicht nur vorübergehend war, sondern, dass Zugewanderte und ihre Nachkommen als Teil der Gesellschaft anerkannt werden wollten und dauerhaft in die Gesellschaft integriert werden sollten (GLORIUS 2024, S. 9). In diesem Zusammenhang zeigte sich, dass Migration nicht allein als Herausforderung für die Aufnahmegesellschaft zu betrachten ist, sondern auch als eine Chance, soziale Strukturen zu modifizieren. Diese Veränderung der Wahrnehmung von Migration als dauerhafter Prozess geht auch mit einer zunehmenden Auseinandersetzung über die räumlichen Bedingungen für das Zusammenleben einher.

In diesem Prozess finden Begrifflichkeiten Eingang in die Debatte, die einer Klärung bedürfen, da sie nicht eindeutig bzw. unterschiedlich verwendet werden. In jüngerer Zeit lässt sich beispielsweise eine zunehmende Verwendung des Begriffs ‚*Teilhabe*‘ sowohl im öffentlichen Diskurs als auch in wissenschaftlichen Studien zur Migration beobach-

ten, auch im Kontext raumbezogener Forschung (vgl. KÖGEL und GÜTE 2023; MANAHL 2022; MEIER und SCHLENKER 2020). *Es stellt sich die Frage, was die Grundlage dieser scheinbar neuen Begrifflichkeit ist, wie dynamische Gesellschaftsstrukturen, vor allem durch Migration, das Teilhabeverständnis beeinflussen und welche Rolle dabei dem Raum zukommt.*

Im vorliegenden Artikel soll daher identifiziert werden, wie Zusammenhänge von Teilhabe und Migration theoretisch und konzeptionell erfasst werden können. Dabei geht es im folgenden Abschnitt zunächst um das Teilhabeverständnis in verschiedenen Disziplinen, um den Zusammenhang mit Migration und darin die Rolle von Raum. Im Analyseteil wird weiterhin untersucht, welchen Beitrag die Raumperspektive zum wissenschaftlichen Diskurs um Teilhabe und Migration leisten kann. Zu diesem Zweck wird eine systematische Analyse deutschsprachiger raumbezogener Forschungsliteratur durchgeführt. Mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING und FENZL (2019) und dem Auswertungstool QCAMap wird die Literatur ausgewertet und diskutiert.

2 Teilhabe in verschiedenen Disziplinen: Perspektiven und Raumbezüge

Entsprechend der historischen Begriffsentwicklung (BARTELHEIMER 2020) wird *Teilhabe* heute in mehreren sozialwissenschaftlichen Disziplinen behandelt. Betrachtet man den aktuellen Forschungsstand in den einzelnen Disziplinen, so zeigt sich, dass in diesen unterschiedliche Perspektiven auf Teilhabe eingenommen werden, die in der anschließenden Tabelle aufgeführt sind. Ziel und Zweck dieses Abschnitts ist es, Raumbezüge in jenen Disziplinen aufzuzeigen, die sich am stärksten mit Teilhabe und Migration auseinandersetzen (in Tab. 1 hellgrau hervorgehoben).

Der Teilhabebegriff findet eine besonders häufige Anwendung in der Sozialen Arbeit und den Rehabilitationswissenschaften, insbesondere bei Benachteiligung in Bezug auf Gesundheit, Herkunft, Alter und Einkommen sowie Vermögen. In der Sozialen Arbeit wird mit Teilhabe vorrangig die individuelle Zugangsgerechtigkeit zu den Ressourcen einer Gesellschaft beschrieben. Als wichtiger Vertreter des Teilhabekonzepts konkretisiert Peter BARTELHEIMER den Begriff der Teilhabe vor allem anhand der Lebenslagenforschung und des Befähigungsansatzes (BARTELHEIMER 2007; BARTELHEIMER et al. 2020). Sowohl Lebenslagen- als auch Befähigungsansatz können eher als normative Konzepte denn als analytische Modelle bezeichnet werden, weil sie sich primär auf idealtypische Vorstellungen von Teilhabe und Gerechtigkeit stützen und somit nur eingeschränkt zur empirischen Analyse sozialer Ungleichheit beitragen (REIS 2020, S. 37).

Über diese Ansätze hinaus und damit eher geeignet für eine theoretische Betrachtung, die Parallelen zur Soziologie eröffnet (siehe Abschnitt 2.2), beleuchtet Teilhabe laut BARTELHEIMER et al. (2020, S. 43) „den Möglichkeitsraum, der aus der Interaktion zwischen Individuum und Gesellschaft entsteht“. In der Sozialen Arbeit wird dies folgendermaßen interpretiert: Es gibt Systeme, Strukturen bzw. Kontexte, die Individuen Teilhabechancen eröffnen sollen und Individuen, die die Teilhabechancen in gelingende Teilhabe umwandeln, indem sie Spielräume und Wahlmöglichkeiten nutzen.

Die Teilhabechancen lassen sich vor allem mit der Stadtforschung in einen Zusammenhang stellen, da Möglichkeiten der Förderung von Teilhabe häufig einen stadträumlichen, praxisorientierten Bezug haben. So gibt es eine Reihe von Studien aus der Sozialen Arbeit, die sich mit dem Gemeinwesen, das heißt, mit Stadtteilarbeit bzw. Quartiersmanagement und den Aufgaben sowie Möglichkeiten sozialer Träger vor Ort zur Förderung von Teilhabe auseinandersetzen (HAHN 2018; Friedrich-Ebert-Stiftung 2016; ALISCH 2014; STÖVESAND et al. 2013).

Disziplin	Zentrale Perspektive auf Teilhabe	Rolle von Raum
Soziologie; (Medienwissenschaften)	soziale Bedingungen und Strukturen (in Gesellschaft und Gemeinschaft), die Teilhabe fördern oder hemmen	Raum als physische, soziale, politische und kulturelle Dimension → multidimensional; u. a. räumliche In-/Exklusion
Politikwissenschaft; Kulturwissenschaft; Religionswissenschaft	Zugänge zu Teilhabe für Menschen unterschiedlicher Zugehörigkeit	politische Dimension, z. B. räumliche Zugehörigkeit; kulturelle Orte und Praktiken; „Third Space“ (BHABHA 1994)
Pädagogik und Bildungswissenschaften	Voraussetzungen (des Individuums und der Institutionen) zur Teilhabe an Bildungsangeboten	u. a. Sprachraum, institutioneller Raum, z. B. Zugang zu Bildungseinrichtungen
Soziale Arbeit; Rehabilitationswissenschaften	(praktische) Fördermöglichkeiten individueller Teilhabechancen und -kompetenzen	Sozialraum, z. B. Zugang zu Sozialen Diensten und Netzwerken, Stadtteilarbeit
Psychologie	Analyse der (sozialen) Einflüsse (auf das Individuum), die zu Teilhabe oder Nicht-Teilhabe führen	u. a. räumliche Mobilität und Psyche, z. B. therapeutische Räume, Zugehörigkeit und Identität
Wirtschaftswissenschaften	Analyse der Verteilung gesellschaftlicher Ressourcen für Teilhabe	ökonomischer Raum, z. B. Zugang zum Arbeitsmarkt/zu Ressourcen, regionale Disparitäten
Rechtswissenschaften	Regelung von Zugängen für Teilhabe	rechtliche Räume wie Bürgerrechte, supranationale Rechtsordnung, Asylrecht
Geisteswissenschaften (Philosophie)	Diskussion der Bedingungen, Möglichkeiten und Prozesse sowie Anforderungen der Teilhabe	ethischer Raum im Sinn von Verantwortung, politischer Raum im Sinn von Recht auf Raum
Raumwissenschaften (Geographie)	Geographie und Teilhabe (Stadt, Land), räumliche Ungleichheiten sowie In-/Exklusion	Raum als Veränderungsprozess, multidimensional

Quelle: Eigene Darstellung

Tab. 1: Zentrale, disziplinäre Perspektiven auf Teilhabe

Im Kontext von Raum lassen sich die ‚Möglichkeits- bzw. Spielräume‘ verschiedenartig interpretieren. Zum einen wird auf die Entstehung des Raums als sozialer Prozess verwiesen, der durch die Interaktionen und die aktive Gestaltung geprägt wird, welche wiederum durch Normen, Bedingungen und Erfahrungen beeinflusst werden (LEFEBVRE 1977, Bd. II, S. 180f). Zum anderen kann Raum auch als Machtstruktur interpretiert werden, das heißt, als Spielraum, der durch Machtungleichgewichte verschiedenartig und individuell begrenzt wird. In der Auseinandersetzung mit Teilhabe in der Sozialen Arbeit wird deutlich, dass diese analytische Konzepte anderer Disziplinen einbeziehen muss, um Teilhabe zu erklären.

2.1 Teilhabe im Spannungsfeld von Raum, Macht und sozialen Strukturen

Im Zusammenhang mit Machtungleichgewichten findet Teilhabe ebenfalls Beachtung in Disziplinen wie der Kultur- und Politikwissenschaft, die sich mit der Demokratisierung von Strukturen und der Herstellung gerechter Zugänge auseinandersetzen. Politische und kulturelle Teilhabe sind Konzepte, die sich vor allem mit dem Zugang zu, für Menschen bestimmter Zugehörigkeiten eher exklusiven Feldern der Politik, wie politischen Wahlen und Mitbestimmungsprozessen, aber auch zur Kultur, wie kreativen Prozessen sowie kulturellen Praktiken bzw. Orten, auseinandersetzen (ZOBL 2021; LESSENICH 2019; GLASER 2014). In Bezug auf bestimmte Zugehörigkeiten

„[...] ist all das zu nennen was an personenbezogenen Merkmalen und Orientierungen unter bestimmten Bedingungen zu gesellschaftlichen Teilhabenachteilen führen kann, also zumindest Geschlecht, Klasse, Rasse, Einkommens- oder Vermögenssituation, Bildungsgrad, Alter, ethnische Herkunft, Religion, sexuelle Orientierung, Weltanschauung, Gesundheitszustand [und] Familienstand“ (NULLMEIER 2015, S. 93).

Postkoloniale Theorien betonen, dass politische (und auch kulturelle) Teilhabe in den Kontext von Machtstrukturen gestellt und im Rahmen dieser reflektiert werden müssen. Insbesondere Homi K. BHABHA (1994) forderte als Vertreter postkolonialer Ansätze mit dem Konzept von ‚Third Space‘, marginalisierte Personen(gruppen) mehr in das Blickfeld zu rücken. Dies gelingt seiner Meinung nach durch „Zwischenräume“, die entstehen, wenn Menschen sich politisch oder kulturell austauschen. Er bezeichnet das, was in den Zwischenräumen entsteht, als

“cultural hybridity that entertains difference without an assumed or imposed hierarchy“ (BHABHA 1994, S. 4).

In diesen „Zwischenräumen“, in denen Zugehörigkeit und Identität neu verhandelt werden, können neue Möglichkeiten der Teilhabe über alte, soziale Grenzziehungen hinweg entstehen. In Bezug auf die Rolle des Raums stellt sich die Frage, wie Räume gestaltet sein müssen, die kulturelle Hybridität zulassen, um Unterschiedlichkeit, wie zum Beispiel auf

Basis von Herkunft, neu zu interpretieren, ohne, dass Andersartigkeit in der Mehrheitsgesellschaft automatisch hierarchisch untergeordnet wird.

Die Soziologie kann als „Vorbotin“ beim Aufzeigen ungerechter Zugänge bezeichnet werden, die in der Politik- und Kulturwissenschaft Beachtung finden, denn sie erfasst dynamische, soziale Strukturen und Positionen, die zu ungerechten Zugängen führen. Sie widmet sich der Teilhabe, indem erforscht wird, wie das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in einer zunehmend dynamischen und sich verändernden sozialen sowie politischen Landschaft zu begreifen ist.¹⁾ Unterschiedliche soziale Positionen, auch geprägt von Mehrfachbenachteiligungen und Intersektionalität²⁾, erschweren den Zugang zu den gesellschaftlichen und gemeinschaftlichen Ressourcen, die Flexibilität und Anpassung ermöglichen. So werden die sozialen und individuellen Zugänge zur Gesellschaft nicht nur durch den globalen Wandel bestimmt, sondern auch durch soziale Ungleichheiten, die den Handlungsspielraum und die Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe zusätzlich einschränken.³⁾

In diesem Spannungsfeld zwischen Gesellschaft als einer sich ständig verändernden Struktur und der Gemeinschaft, die den Einzelnen sowohl stützt als auch von ihm fordert, werden Fragen nach der Gleichwertigkeit von Teilhabe und nach den Bedingungen, unter denen diese Teilhabe realisiert werden kann, immer dringlicher. Raum steht dabei ebenso im Spannungsfeld stabiler und dynamischer Strukturen. Es geht einerseits um den physischen, gebauten Raum, der veränderbar, aber in der Regel träge ist, weil er dem Anspruch unterliegt, den Interessen Aller möglichst langfristig gerecht zu werden. Andererseits existiert ein dynamisches Raumverständnis, in dem – im Einklang mit BHABHAS (1994) Konzept des ‚Third Space‘ – Zwischenräume für neue Teilhabemöglichkeiten entstehen können, sofern die zugrunde liegenden Machtstrukturen und Zugangsmöglichkeiten flexibel gestaltet sind. Es braucht eine Aushandlung dieser Strukturen, wobei es nach BARTELHEIMER et al. (2020) für das Teilhabekonzept von Bedeutung ist, inwiefern sich Individuen dabei in ihrer Freiheit beschränkt fühlen, beispielsweise, wenn sie (sozial) räumlich exkludiert werden.

MEIER und SCHLENKER (2020, S. 9) verweisen in dem Sammelwerk „Teilhabe und Raum“ auf die „[...] *exkludierende Wirkung ungleicher räumlicher Entwicklungen und darin die Rolle von Historie/Eigentum/staatlichen Institutionen/Reproduktion*“ und fügen an, dass dem Lokalen eine entscheidende Rolle dabei zukommt, „*qualitative Zugänge für Alle zu gewährleisten*“. Damit wird die Unterschiedlichkeit physischer Räume mit verschiedenen Zugängen zu Ressourcen, aber auch die Verschiedenheit der Zugänge von Bewohnerinnen und Bewohnern adressiert, was im Kontext von Stadtgrößen oder Stadt-

¹⁾ Zu den Ursprüngen der Begrifflichkeiten vgl. hierzu die 1887 erstmals erschienene Schrift des deutschen Soziologen Ferdinand TÖNNIES „Gemeinschaft und Gesellschaft“ und auch Zygmunt BAUMANS Buch „Liquid Modernity“ (2000; deutsche Übersetzung 2003 „Flüchtige Moderne“), in dem er das Bild einer Moderne entwirft, die sich durch exterritorial und mobil gewordene Machtstrukturen auszeichnet.

²⁾ Nach Kimberlé CRENSHAW (1989) zu verstehen als überschneidende Form der Diskriminierung, die durch die Wechselwirkungen verschiedener sozialer Identitätsmerkmale entsteht.

³⁾ Zu den Theorien sozialer Ungleichheit sind in diesem Zusammenhang insbesondere Karl MARX, u. a. mit „Das Kapital“ (1867), Max WEBER, u. a. mit „Wirtschaft und Gesellschaft“ (1922) und Émile DURKHEIM, u. a. mit „Die Teilung der sozialen Arbeit“ (1893) zu nennen

Land-Diskussionen, aber auch sich historisch und sozialpolitisch unterschiedlich entwickelnder *Räume* (z. B. ehemalige BRD und DDR im Verhältnis zueinander) zum Tragen kommt. Der Sammelband berücksichtigt unterschiedliche Zugänge und Ansätze, jedoch ohne diese übergeordnet zu diskutieren.

2.2 Migration, Teilhabe und Raum: Aushandlungsprozesse in der Einwanderungsgesellschaft

Die Aushandlungsprozesse zwischen Individuum und Gesellschaft schlagen auch eine Brücke zur Migrationsforschung, insbesondere zur Transnationalismusforschung. FAIST und ULBRICHT (2014, S. 7) untersuchen das Verhältnis von Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung und stellen die These auf, dass diese eng miteinander verbunden sind: „*Zuschreibungen und Wahrnehmungen von Zugehörigkeit und Teilhabe bedingen sich gegenseitig*“. Ein Beispiel hierfür ist, dass Teilhabe im Bereich Wahlrecht erst mit dem Erwerb der Staatsbürgerschaft vollständig realisiert wird. Sie kritisieren den Begriff der Integration, da dieser oft eine einseitige Anpassung fordert, und schlagen vor, ihn durch Teilhabe zu ersetzen.

Diese Forderung wird in der Migrations- und Ungleichheitsforschung kontrovers diskutiert (PRIES 2015). Auch PRIES plädiert für die Verwendung des Teilhabebegriffs, allerdings um Integration als chancengleiche Teilhabe zu fördern. Dabei kritisiert auch er die anhaltende Assimilationserwartung. Dennoch bleibt unklar, wie in seinem Konzept Machtverhältnisse und staatliche Aufgaben zur Bekämpfung dieser Ungleichheiten berücksichtigt werden können. Auch für die Berücksichtigung von Raum in dieser Debatte scheint das Beispiel Wahlrecht eindrücklich zu sein. Die Wahrnehmung, dass das Wahlrecht eine Differenz in der Gleichbehandlung darstellt, hat Auswirkungen auf Räume der Teilhabe und birgt Konflikte. Ob beispielsweise eine Person den lokal stattfindenden Mitwirkungsprozess als Möglichkeitsraum der Teilhabe wahrnimmt, kann auch damit zusammenhängen, inwiefern ihre Stimme in formellen, nationalen Wahlverfahren berücksichtigt wird. Was ist die eigene Stimme wert, inwiefern ist Teilhabe erwünscht? Damit entspannt sich ein individuelles, relationales und dynamisches Raumverständnis von Teilhabe, welches multiskalare Perspektiven aufzeigt.

Vor diesem Hintergrund erfährt der Teilhabebegriff in der Migrationsforschung derzeit eine stärkere Beachtung, und zwar in einem Sinn, der die Modifikation von Gesellschaftsstrukturen einschließt (SPIEKER und HOFMANN 2020). Diese Perspektive wird von Autorinnen und Autoren, die dem Konzept der Postmigration nahestehen, weiterentwickelt. Dabei geht es stärker um Aushandlungen in der Einwanderungsgesellschaft, was auch in der Konfliktforschung adressiert wird. THYM (2020, S. 182f) beschreibt, dass Konflikte häufig entstehen, wenn Migrantinnen und Migranten dauerhaft in einem Land bleiben. Es geht dabei nicht darum, Migration oder die Interessen der Neubürger/innen besonders zu fördern oder zu bevorzugen. Es geht vielmehr um eine kritische Auseinandersetzung und damit die Entstehung neuer Aushandlungsräume, um zu hinterfragen, wie Gesellschaft und Recht auf die Herausforderungen und Veränderungen durch Migration reagieren (FOROUTAN 2019; AXSTER et al. 2020, S. 162).

Wenn Migration als Realität anerkannt wird, können Spannungen abgebaut werden. Anstatt Migration nur auf bestimmte Bevölkerungsgruppen oder Individuen zu beziehen, sollte eine Gesellschaft betrachtet werden, die bereits von Migration geprägt ist, was jedoch nicht in ihren Selbstbildern und Teilhabestrukturen widerspiegelt wird. Mit anderen Worten: die Integration der Migrationsrealität in die Normen und Strukturen der Gesellschaft ist entscheidend, um Teilhabe für alle zu ermöglichen.

In der (Post)Migrationsforschung wird damit deutlich, wie die Verständnisse von Integration und Teilhabe ineinandergreifen können, um Raum für neue Deutungen zu schaffen. Stadt und Raum können auf diese Weise Orte für dynamische Aushandlungsprozesse werden und der Raum kann als Vehikel der Anerkennung und Umgestaltung von Identitäten, Normen und Teilhabebedingungen fungieren. Als interessantes Beispiel kann die Entstehung von Migrant/inn/enbeiräten als Fachbeiräte städtischer Gremien angeführt werden. Es findet zwar eine Anerkennung von Migration als Realität statt, jedoch wird Migration zum Bestandteil der Teilhabestruktur einer Gesellschaft. Dies wird im Rahmen der postmigrantischen Perspektive kontrovers diskutiert, weil zunächst eine Identifikation über den reinen Umstand der Migration entsteht und nicht auf Basis unterschiedlicher Dimensionen des Raums.

Aus der vorangegangenen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen disziplinären Perspektiven auf Teilhabe und Migration wurde die Diskrepanz zwischen dem gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskurs deutlich. Insbesondere der Sozialen Arbeit als einer den Teilhabebegriff prägenden Disziplin gelingt es nicht, jenseits der Diskussion über ein Mehr oder Weniger an Teilhabe eine analytische Perspektive auf den Teilhabebegriff einzunehmen. Die Analyse in unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Disziplinen brachte letztlich wesentliche Themenfelder für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung über Teilhabe, Migration und Raum hervor: die Relevanz von (Macht-)Ungleichheiten, Aushandlungsprozesse zwischen Individuum und Gesellschaft sowie die Notwendigkeit eines relationalen Raumverständnisses.

3 Methodik und Material

Ziel der empirischen Analyse ist es, herauszufinden, wie Teilhabe und Migration in der raumbezogenen Forschungsliteratur theoretisch und konzeptionell erfasst werden und was die Raumperspektive dazu beiträgt. Dadurch sollen Erkenntnisse über den Beitrag des Raums zur Untersuchung von Teilhabe und Migration erlangt und mögliche neue Perspektiven aufgezeigt werden. Zu diesem Zweck werden wissenschaftliche Beiträge untersucht, die sich mit Teilhabe und Migration beschäftigen und eindeutige Raumbezüge herstellen. Aufgrund der Schwierigkeit einer passgenauen Übersetzung und zur Abbildung eines regionalen Diskurses konzentriert sich die Analyse zunächst auf deutschsprachige Literatur.

Die systematische Literaturanalyse erfolgte in neun methodischen Phasen nach FINK (2010, S. 4). In *Phase 1* wurde die oben genannte Forschungsfrage gebildet. Auf Basis dieser Frage wurden Datenbanken und Webseiten ausgewählt, die möglicherweise relevante Literatur beinhalten (*Phase 2*). Als verfügbare und relevante Datenbanken wurden identifiziert:

- FORS – Forschungsprojekte Raumordnung Städtebau Wohnungswesen
- IMISCOE Online Library
- GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
- Web of Science
- Google Scholar
- Universitätsbibliothek Leipzig (UBL)

In der nächsten Phase wurde Literatur in den Datenbanken mit geeigneten Schlüsselwörtern recherchiert (*Phase 3*). Dabei kamen Boolesche Operatoren (NOT, AND, OR) zum Einsatz. Es wurde die Strategie des „building blocks“ nach ROWLEY und SLACK (2004, S. 35–36) angewendet, bei der die Begriffe in die Suchanfrage aufgenommen und durch Synonyme und verwandte Begriffe erweitert wurden. Dies ermöglichte eine gründliche Suche nach relevanten Begriffen, um einen umfassenden Satz von Dokumenten zu erstellen.

Die Auswahl der Schlüsselwörter beruhte auf mehreren Iterationen und begründet sich aus der Verwendung der gleichen oder sehr ähnlichen Begriffe in der Forschungsfrage. Aufgrund der hohen Relevanz von Teilhabe in der Sozialen Arbeit und der Nähe zu stadträumlichen Konzepten (Stadtteilarbeit, Quartiersmanagement) wurden neben den Suchbegriffen ‚Teilhabe‘ und ‚Migration‘ der Begriff ‚Stadt‘ sowie diesem Begriff ähnliche Begrifflichkeiten verwendet. In einer weiteren Schleife wurde auch der Begriff ‚Raum‘ hinzugezogen, wobei dieser keine weiteren relevanten Treffer hervorbrachte. Darüber hinaus wurden digitale Recherchen vorgenommen, beispielsweise zu Synonymen von ‚Migration‘ mithilfe von ChatGPT, die mit Erkenntnissen aus der (Post) Migrationsforschung von FOROUTAN (2019) oder GLORIUS (2024) kombiniert wurden, um Begriffe ein- oder auszuschließen. Erkenntnisse aus der Migrationsforschung legten nahe, spezifischere Migrationsbegriffe wie ‚Geflüchtete‘, ‚Asyl‘ oder ‚Zuwandernde‘ einzubeziehen.

Zum Teilhabebegriff wurde lediglich ‚Teilnahme‘ hinzugenommen, um mögliche Parallelen und Abgrenzungen zur Partizipation aufzudecken. Überdies erfolgte eine Entscheidung, den Integrationsbegriffs auszuschließen, da aufgrund der Fülle an Literatur die Gefahr des Fokusverlusts bestand und sich bestätigte, dass der Begriff ohnehin eingehende Berücksichtigung in der ausgewählten Literatur fand. Eine Einschränkung der Literaturauswahl aufgrund von praktischen Aspekten (wie Zugang zu Quellen, Zeitrahmen oder Verwendung geeigneter Schlüsselwörter) könnte als verständliche Limitierung erkannt werden, die jedoch die Gesamtrelevanz der Analyse nicht beeinträchtigt.

Nach dieser Phase wurden 244 wissenschaftliche Quellen in den unterschiedlichen Datenbanken identifiziert (vgl. Abb. 1). Die Recherche in einigen Datenbanken wie FORS (keine thematisch und sprachlich relevante Quelle), Web of Science und IMISCOE (keine deutschsprachigen relevanten Quellen) erwies sich als wenig erfolgreich. Google Scholar brachte mit Abstand die meisten Treffer hervor.

Unter „Apply Practical Screen“ versteht FINK (2010, S. 4–5) das Sieben der Literatur, also die Inklusion und Exklusion von relevanten Inhalten, wie Zeit in Jahren, Sprache, Beispiele, Rahmen der Studie, Finanzierungsquelle (*Phase 4*). Diese Phase erfordert eine

FORS (1/22)	GESIS (5/24)	UBL (8/21)
IMISCOE (0/3)	Google Scholar (17/172)	
Web of Science (0)		
Referenzen insgesamt (31/244)		

Quelle: Eigene Darstellung

Abb. 1: Anzahl ausgewählter (x/) aus ermittelten (/x) Quellen je Datenbank

sorgfältige Abwägung. Es wurde entschieden, Literatur zu alten Menschen, Menschen mit Behinderungen und jungen Menschen ohne Bezug zu Migration auszuschließen. Wie zuvor beschrieben, wurde nur deutschsprachige Literatur berücksichtigt. Die zeitliche Inklusion wurde auf Werke zwischen 2015 und 2021 begrenzt, um die aktuelle Debatte zu Teilhabe und Migration zu berücksichtigen, insbesondere durch die Geflüchteten-Aufnahmekrise in Europa. Weitere Kriterien betrafen den Ausschluss von Dubletten und die Auswahl frei zugänglicher Texte (open access), wobei nur drei Artikel aussortiert wurden, bei denen der Begriff Teilhabe ohnehin eine untergeordnete Rolle spielte. Alle Quellen wurden in Citavi 6.8 erfasst.

In der nächsten Phase folgte das „methodologische Sieben“ („Apply Methodological Screen“) (Phase 5). FINK (2010, S. 4f) meint damit die Qualitätsbewertung der Literatur, basierend auf Zitationen, Ergebnissen und Datenanalyse. In dieser Phase wurden alle Artikel in Citavi aufgerufen, Duplikate aussortiert und Überschrift, Abstract, Schlagworte sowie der Text nach dem Begriff Teilhabe überprüft. Bei Werken, die ‚Partizipation‘ statt ‚Teilhabe‘ verwendeten, wurde zunächst anhand von XIAO und WATSON (2019) geprüft, ob sie für die weiterführende Analyse relevant sind. Wenn der Begriff ‚Teilhabe‘ nur einmal im Text vorkam, floss der Artikel nicht in den Review ein. Während des Prozesses wurden außerdem wichtige Literaturhinweise ergänzt, die auf Relevanz für die Studie überprüft wurden.

In der Testphase („Pilot Test“ nach FINK 2010) sollten mehrere, zuvor trainierte Reviewer die Literatur überprüfen, um ähnliche Ergebnisse bei der Literatúrauswahl zu erzielen (Phase 6). Da der Aufwand für das Training der Reviewer als zu hoch eingeschätzt wurde, wurde der Prozess modifiziert. Stattdessen wurde die Suche auf unterschiedlichen Endgeräten wiederholt, um den Einfluss individueller Suchhistorien zu minimieren.

Nach diesen sechs Phasen blieben 31 wissenschaftliche Quellen für die Inhaltsanalyse übrig (*Phase 7*; vgl. Abb. 1). Die Quellen wurden in QCAMap aufgeführt. Auf Basis der Forschungsfrage wurde eine Kombination aus deduktiver und induktiver Kodierung vorgenommen (MAYRING 2015, S. 69–85; MAYRING und FENZL 2019, S. 47). Jede Quelle wurde gelesen und wesentliche Zusammenhänge sowie neue Codes wurden in dem Programm vermerkt, um die Texte später auf diese zu überprüfen. QCAMap brachte den Vorteil, dass die Vorgehensweise in bestimmten zeitlichen Abfolgen vom Programm immer wieder eingefordert wurde, so zum Beispiel die Re-Überprüfung der Texte, nachdem 10 bis 50 Prozent des Materials gesichtet wurden und eine entsprechende Anzahl neuer Codes gebildet wurde. Gleichzeitig mutete die Vorgehensweise etwas mechanisch an. Folgende Codes wurden für die Kodierung des Materials identifiziert:

1. Theoretische und konzeptionelle Zugänge
2. Zusammenhänge mit Migration
3. Wege zur Erforschung und Messbarmachung von Teilhabe
4. Chancen und Herausforderungen für die Teilhabe
5. Bezug zu anderen relevanten Begrifflichkeiten und Einordnung

Die ersten beiden Codes ergaben sich aus der Forschungsfrage. Der dritte Code bezog sich auf die Vielfalt an empirischen Methoden raumbezogener Forschung, Teilhabe zu untersuchen. Der vierte Code ermöglicht die Betrachtung und Einordnung der unterschiedlichen Dimensionen von Raum für die gelingende oder gehemmte Teilhabe. Der fünfte Code ergibt sich aus dem Bezug zu Migration. Im Artikel wurden bereits Parallelen zu anderen Begrifflichkeiten aufgezeigt und es soll analysiert werden, inwiefern Teilhabe ein spezifisches Raumverständnis erfordert.

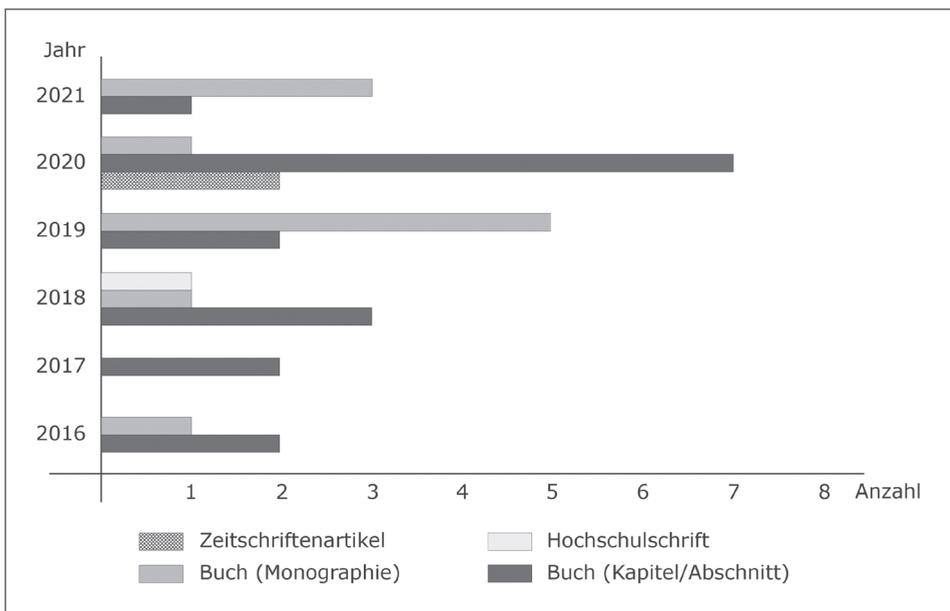
Nach Abschluss der Kodierung erfolgten die Zusammenfassung der Ergebnisse (*Phase 8*) und das Monitoring (*Phase 9*). Die Auswahl der Studien für den Review-Prozess ist eine subjektive Entscheidung basierend auf den zuvor genannten Kriterien und zeigt einen Ausschnitt dessen, was Teilhabe im Zusammenhang mit Migration und Raum charakterisiert. Die Auswahl erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, wurde jedoch mit größter Sorgfalt und gemäß den methodologischen Vorgaben getroffen.

4 Trends raumbezogener, deutschsprachiger Teilhabeforschung

Die Mehrzahl der Artikel ist den für die Teilhabe relevanten Bereichen der Politik- und Kulturwissenschaften und der Soziologie zuzuordnen. Der kleinere Anteil ist den Bereichen Soziale Arbeit, Geographie oder anderen Disziplinen zugehörig. Allerdings können die Zugänge der Mehrzahl der Autorinnen und Autoren als multidisziplinär beschrieben werden, denn es gibt mindestens zwei unterschiedliche Disziplinen – die entweder durch ein Studium oder die Arbeit in einem bestimmten Fachbereich oder Institut kombiniert wurden –, die letztlich Einfluss auf den Zugang zu Teilhabe in der Literatur haben. Dadurch ist eine Trennschärfe bei der disziplinären Zugehörigkeit nur bedingt gegeben.

Von 31 Quellen haben nur acht mehr als einen Autor bzw. eine Autorin, was bedeutet, dass 74 Prozent der Artikel von Einzelautor/inn/en geschrieben wurden. Nach einer

Desktop-Recherche zu den Autor/inn/en stellte sich heraus, dass mehr als 80 Prozent der verfassenden Personen Neu-Autorinnen bzw. -Autoren sind. 75 Prozent der verfassenden Personen sind weiblich. Abbildung 2 ist zu entnehmen, wie relevante Quellen zu Teilhabe und Migration mit der Zeit zunehmen und einen Höhepunkt im Jahr 2020 erreichen. Ein Grund könnte die zunehmende Auseinandersetzung mit Teilhabe und Geflüchteten im Zuge der Geflüchteten-Aufnahmekrise im Jahr 2015 im deutschsprachigen Raum sein, deren Ergebnisse in den darauffolgenden Jahren veröffentlicht wurden. Dafür spricht die Zunahme an Quellen, die sich bei der Betrachtung von Teilhabe mit Geflüchteten auseinandersetzen.



Quelle: Eigene Darstellung

Abb. 2: Erscheinungsjahre der ausgewählten wissenschaftlichen Quellen 2016–2021

Die Quellen bestehen hauptsächlich aus Beiträgen in Sammelbänden und Monographien, mit nur zwei Zeitschriftenartikeln unter den 31 Quellen. Dies sowie die Tatsache, dass es vorwiegend um Fallstudien von Neu-Autor/inn/en geht, deutet darauf hin, dass Teilhabe in der raumbezogenen Forschung bisher ein wenig erschlossener Begriff ist. Eine weiterführende Recherche zeigte, dass einige Buchkapitel aus Dissertationen stammen und das Thema noch nicht umfassend erforscht ist. Eine Überprüfung größerer deutschsprachiger Zeitschriften (z. B. Die Erde, Erdkunde, Raumforschung und Raumordnung) ergab keine relevanten Treffer. Die meisten Zeitschriftenartikel sind in englischer Sprache verfasst, weshalb Teilhabe möglicherweise auch als *'societal participation'* oder im Rahmen ähnlicher Begriffskonzepte in englischen Artikeln behandelt wird. Daher besteht eine

Forschungslücke, die eine Anschlussstudie mit englischsprachigen Quellen zur weiteren Ergründung des Teilhabekonzeptes erfordert.

5 Inhaltsanalyse raumbezogener Forschungsliteratur zu Teilhabe und Migration

Bei der Analyse konzeptioneller Ansätze von Teilhabe und Migration geht es um die Einschätzungen der Autorinnen und Autoren, wie Teilhabe entsteht und welche Faktoren die Teilhabe beeinflussen. Dabei ist interessant, welche Raumverständnisse den Autor/inn/en zugrunde liegen. Die disziplinäre Zugehörigkeit der Erst-Autor/inn/en wurde bei deren Ersterwähnung im Text jeweils dazu notiert. Die Sortierung in den Abschnitten erfolgte weniger nach Disziplinen als nach theoretischen und konzeptionellen Ansätzen. Autorinnen und Autoren unterschiedlicher Disziplinen wählten zum Teil ähnliche Ansätze. Zum Teil lässt sich aber auch gut abbilden, welche Ansätze welcher Disziplin näher sind.

Wenngleich REIS (2020) als Vertreter der Sozialen Arbeit mit seiner Schrift einen Beitrag zur Teilhabe von Migrant/inn/en in Nordrhein-Westfalen leistet, benennt er Schnittstellen mit anderen sozialen Teilgruppen und stellt zentrale gesellschaftliche Aufgaben in den Mittelpunkt. Dies entspricht der Perspektive von Postmigration. Dabei erläutert er, was unter Teilhabechancen und -kompetenzen zu verstehen ist.

„Teilhabe bedeutet zweierlei: Die chancengleiche Teilhabe an gesellschaftlichen Feldern (Teilhabe erster Ordnung; gesellschaftliche Felder als Bildung, Wohnen, Gesundheit, Arbeit etc.) und die Teilhabe an den Hilfen, die die Gesellschaft bereitstellt, um diese Teilhabe zu sichern (Teilhabe zweiter Ordnung; Hilfen z.B. in Form von Gesetzen und Leistungen)“ (REIS 2020, S. 15, Soziale Arbeit).

Letztgenannte Hilfen eröffnen objektive Teilhabechancen für alle Gesellschaftsmitglieder und unterstützen diejenigen, die diese Chancen nicht ohne Hilfe wahrnehmen können, zum Beispiel von Marginalisierung Betroffene. GROTH (2021, S. 27, Soziologie) erweitert den Blick auf Teilhabe und beschreibt mit Bezug zu Renato ROSALDO (1994) und dem Konzept des „Cultural Citizenship“ und darin Sprache als (un-)möglicher Zugang zu gesellschaftlicher Teilhabe, dass Teilhabe multidimensional ist. Die Multidimensionalität reicht

*„[...] von eher **abstrakten Dimensionen** wie rechtlicher und politischer Gleichbehandlung über ökonomische Chancengleichheit, Werten wie Menschenwürde, Wohlbefinden, Respekt bis hin zu **pragmatischen Aspekten** wie gleichen Löhnen und Einkommen, Zugang zu Wohnraum, Gesundheitsversorgung, Bildung und Arbeit“* (GROTH 2021, S. 24).

Bei GROTH (2021, Soziologie) sind es die ‚pragmatischen Aspekte‘, bei REIS (2020, Soziale Arbeit) die ‚Teilhabe erster Ordnung‘, welche konkrete physische Räume der Teil-

habe aufzeigen, etwa wenn es um Wohn-, Bildungs- und Arbeitsräume geht. Gleichzeitig eröffnen die Autoren Schnittstellen zu sozialen Räumen und möglichen Zwischenräumen der machtvollen Aushandlung von Teilhabe (BHABHA 1994), wenn sie ‚abstrakte Dimensionen‘ oder ‚Teilhabe zweiter Ordnung‘ in den Blick nehmen.

Aus der untersuchten Forschungsliteratur zu Teilhabe kristallisieren sich verschiedene Faktoren heraus, die individuelle Voraussetzungen für Teilhabe bestimmen und gesellschaftliche Ein- und Ausschlusskriterien sein können. Darunter fallen soziodemographische Merkmale, institutionelle Rahmenbedingungen, individuelle Voraussetzungen wie persönlichkeitsbezogene, beziehungsorientierte und kompetenzorientierte Merkmale sowie die subjektive Positionierung. Es wird deutlich, dass es sich um unterschiedliche Raumverständnisse handelt, die thematisiert werden. HAHN (2018, S. 89, Soziale Arbeit) beschreibt Ressourcen in Bezug auf Einkommen, Wohnraum und Bildung, wenn sie soziodemographische Merkmale adressiert und bezieht sich damit auch auf den physischen Raum. AROUNA et al. (2019, Soziale Arbeit und Pädagogik) beziehen sich auf kompetenzorientierte Merkmale und betrachten Digitalisierung im Kontext der Teilhabe von Zuwandernden. Zugänge zur Digitalisierung können nach REIS (2020) aber auch der Ermöglichung von Teilhabechancen dienen. Digitale Räume als eine Form des sozialen Raums können somit Teilhabemöglichkeiten bieten.

Mehrere Autorinnen bzw. Autoren bezeichnen die Entstehung von Netzwerken, Gemeinschaft und Kommunikation, als teilhabefördernd. Zwar führen Allianzen aus sozial divers geprägten Gruppen im urbanen Raum mitunter zu mehrdimensionalen Konfliktkonstellationen (STEINHILPER et al. 2019, S. 334, Politikwissenschaft und Soziologie). Deren Entstehung verweist jedoch auf die Möglichkeit, unterschiedliche Vorstellungen erst sichtbar und damit verhandelbar zu machen. Einige Autor/inn/en untersuchen konkrete, aktive Maßnahmen seitens Politik und Staat, aber auch Bottom-up-Initiativen, die sich als begünstigend für Teilhabe herausstellen. Darunter werden u. a. ein Migrantenbeirat (NEUMANN 2020, Politikwissenschaft), Lotsen-, Mentoring- und Patenschaftsprogramme und -projekte (GESEMANN et al. 2021, Politikwissenschaft), Sozialarbeit (MEIER S. 2020, Stadtplanung und Soziale Arbeit), Ehrenamt (BEL ADASME 2016, Soziologie mit Schwerpunkt Migration; HAHN 2018, Soziale Arbeit; MEIER S. 2020, Stadtplanung und Soziale Arbeit), aber auch halböffentliche Orte zur Vernetzung und zum Aufbau sozialer Gemeinschaft (DECKER 2019, Kulturwissenschaft) begriffen. Zwei Autor/inn/en decken auch Herausforderungen durch Netzwerke, Gemeinschaft und Kommunikation auf. HAARTSEN und STRIJKER (2020, S. 164, Geographie) betrachten den Zugang zu Einrichtungen und Dienstleistungen für Bewohner/innen ländlicher Räume, die ausschließlich durch ehrenamtliche Partizipation produziert und verwaltet werden und kritisieren ungleiche Bedingungen zwischen Stadt und Land.

Zusammenfassend nehmen die Autorinnen und Autoren unterschiedliche Positionen ein, wenn es um das Raumverständnis in Bezug auf Teilhabe geht. Die Kombination von physischen, sozialen und institutionellen Faktoren bildet die Grundlage für eine differenzierte Betrachtung der Teilhabe als ein dynamisches Zusammenspiel von Chancen und Einschränkungen, das in und durch Räume verortet ist. Es sind vor allem die Autoren REIS

(2020, Soziale Arbeit) und GROTH (2021, Soziologie) zu erwähnen, die diese unterschiedlichen Dimensionen konzeptionell erfassen und Forschungsansätze auch für die raumbezogene Forschung aufzeigen.

5.1 Stadt, Raum und Teilhabe: Theorien von Citizenship, Begegnungsräumen und Migrationsregimen

Mehrere Autoreninnen und Autoren, insbesondere aus der Politik- und Kulturwissenschaft sowie Soziologie, orientieren sich an der Theorie des „Citizenship“, die Aushandlungsprozesse von Zugehörigkeit („Belonging“) thematisiert, also, wer teilhaben darf. SCHILLIGER (2018, Soziologie, Politikwissenschaft, Philosophie) befasst sich näher mit dem Ansatz des „Urban Citizenship“. Sie schlägt vor, Rechte dort zu verankern, wo wir leben, um Teilhabe zu ermöglichen und von Staatsbürgerschaft zu entkoppeln (SCHILLIGER 2018, S. 18).

Dieser Ansatz greift zentrale Debatten in der sozialorientierten Stadtforschung auf, bei denen es darum geht, zu untersuchen, wie Zugehörigkeit und Teilhabe in städtischen Räumen organisiert sind und durch soziale wie politische Strukturen wirken. SCHILLIGER (2018) stellt einen Bezug zu den „Critical Citizen Studies“ her, in denen die Rolle der Bürgerschaft in urbanen Kontexten analysiert wird und verweist damit auf die kontrahierenden Raumvorstellungen zwischen Flexibilität und Unveränderbarkeit in multi-skalaren Perspektiven. Unsichtbare Praktiken der Selbstermächtigung, so SCHILLIGER (2018, S. 22), werden nach LISTER (2007) mit dem Konzept der „Lived Citizenship“ überschrieben und formieren sich in privaten oder halböffentlichen Räumen wie Cafés. Besonders aus einer feministischen Perspektive wird betont, wie solche Räume Orte für Selbstermächtigung und kollektive Handlungsfähigkeit (z. B. durch Solidarität oder Konvivialität) sein können. ULLRICH (2020, Politikwissenschaft) ergänzt das Konzept des „Doing Citizenship“, das nach Ressourcen und Prozessen fragt, die Citizenship ermöglichen. Sie bezieht sich auf DAHLGRENs (2006) Konzept der „Civic Agency“ und untersucht, wie Geflüchtete in Gemeinschaftsunterkünften vorübergehende Strukturen für zivilgesellschaftliches Handeln nutzen. Diese Perspektive rückt den Raum als praktisches Konzept für soziale und politische Teilhabe in den Fokus und zeigt, wie temporäre Räume in städtischen Umfeldern zivilgesellschaftliche Beteiligung und Empowerment fördern können.

Eng verknüpft mit Citizenship sind Theorien zu Begegnungsorten bzw. Möglichkeitsräumen, die die gesellschaftliche Teilhabe unterstützen sollen. Dabei geht es vor allem um Fragen, wie bzw. wo gesellschaftliche Teilhabe von institutioneller, aber auch von zivilgesellschaftlicher Seite aus unterstützt werden kann. RIECHEL et al. (2021, Stadt- und Regionalplanung) benennen als institutionelle Akteure Wohnungsunternehmen, die im Quartier oder in der Nachbarschaft für (temporäre) Räumlichkeiten und gebäudenaher Freiräume als Begegnungsräume sorgen sollen, um Teilhabe für die Quartiersbewohnenden zu verbessern. Beim Blick auf ein Mehr oder Weniger an Teilhabe zeigt sich wiederholt die Vermischung von gesellschaftlichem und wissenschaftlichem Diskurs. HAASE et al. (2019, Kulturwissenschaft, Soziologie, Ethnologie) schließen mit der Be-

deutung öffentlicher Frei- und Grünräume als Orte der Begegnung, Kommunikation und Teilhabe an und öffnen damit den Blick auf weitere institutionelle und zivilgesellschaftliche Akteure. SCHILLIGER (2018) findet in Begegnungsräumen einen direkten Bezug zu Citizenship, indem sie die damit verbundenen Praktiken mit physischen Orten in einen engen Zusammenhang bringt. Für sie sind institutionell geprägte öffentliche, aber auch private Räume wie Kirchen, Cafés, soziale Zentren oder besetzte Häuser Orte, die zu gesellschaftlicher Teilhabe Aller beitragen können. Auch DECKER (2019, Kulturwissenschaft) benennt in diesem Zusammenhang alltägliche Begegnungsräume, zum Beispiel im Rahmen von Vereinsmitgliedschaften, Sport oder kulturellen Veranstaltungen.

KIRCHHOFF (2021, Stadtentwicklung) verweist auf konkrete Entstehungsbedingungen von Begegnung. Neben einer konzeptionellen Grundlage erfordert es entsprechende personelle Ressourcen. Diese nimmt sie, aus unterschiedlichen Fallstudien auf diesen Aspekt blickend, häufig als Mangel, vor allem in kleineren Städten, wahr. Weiters führt KIRCHHOFF (2021, S. 295) den Mangel an Begegnungsorten und Treffpunkten für alle Bevölkerungsgruppen aus: *„Eine einseitige Ausrichtung der Aktivitäten auf bestimmte Zielgruppen könne Ressentiments verstärken und dem Anliegen einer verbesserten Integration entgegenstehen. Es müsse die ganze Stadtgesellschaft in den Blick genommen werden.“* Auch DECKER (2019) äußert sich zu Möglichkeitsräumen und verweist mit BHABHAS Theorie des „Third Space“ (1994) darauf, wie solche Orte auch für den Abbau von Fremdenfeindlichkeit und das Bemühen um Dialog sorgen können. Wichtig sei dabei eine nicht-hierarchische Begegnungsmöglichkeit und das Zulassen von Chaos im Sinne nicht-intendierter Entwicklungen.

SCHILLIGER (2018, S. 16) schließt mit Bezug zu BAUDER (2016) und seinem Werk „Possibilities of Urban Belonging“ an diesen Aspekt an und beschreibt Städte als „Möglichkeitsräume“, die der *„Logik der Kontrolle mittels inklusiver Politiken etwas entgegensetzen“*. Diese Form der Interaktionsmöglichkeit in dafür geschaffenen Räumen kann laut SCHILLIGER (2018, S. 23) solidarische Praktiken hervorrufen. Sie erwähnt den Begriff Konvivialität, welcher von ILLICH und LANG (1973) in deren Report „Tools for Conviviality“ geprägt wurde. Konvivialität beschreibt die Gemeinschaftlichkeit, die durch den Austausch in alltäglichen Situationen ermächtigend wirkt und das kollektive Engagement für gleichberechtigte Zugänge fördert (SCHILLIGER 2018, S. 22f). Konvivialität birgt ebenfalls das Potenzial zur Berücksichtigung unterschiedlicher Raumverständnisse.

Neben Begegnungsräumen und solidarischen Praktiken beschäftigen sich einige Autor/inn/en aus der Soziologie mit „Networks of Power“, speziell mit dem Begriff der Migrationsregime. Zunächst beschreiben MEIER und SCHLENKER (2020, Soziologie, Kulturgeographie) und MEIER S. (2020, Architektur und Soziale Arbeit) „Networks of Power“ als multiskalare Beziehungen in „space“ und „place“, die in ein hierarchisches System eingebettet sind. Damit nehmen sie Bezug auf GLICK SCHILLER und ÇAĞLAR (2011) und den Ansatz der Multiskalarität von Raum und Gesellschaft. Orte werden überlokal geprägt, jedoch gibt es einen ständigen Austausch zwischen den verschiedenen Skalen, die die Teilhabe lokal beeinflussen, gewährleisten oder verhindern. SCHILLIGER (2018) betont die Gegenposition zur Staatsbürgerschaft, indem sie letztere als veränder- und verhandelbar bezeichnet, während sie Rechtsregime als statische Institutionen auffasst.

REIS (2020, S. 48) beschreibt Migrationsregime als eine integrierte Gestaltung und Handlung von institutionellen Akteuren „*die sich auf einen bestimmten Ausschnitt des Migrationsgeschehens konzentrieren, Migrationsbewegungen kanalisieren und potenzielle Migrantinnen und Migranten kategorisieren*“. Es werden spezifische Regeln und Verfahren verfasst, wobei bestimmte Gruppen von Migrant/inn/en problematisiert werden können, um Regeln und Verfahren zu legitimieren. Migrationsregime können auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen zum Teil parallel existieren. Nach MEIER L. (2020, Soziologie und Geographie) sind diese Regime geprägt von einer Unterordnung der Zuwandernden gegenüber den Etablierten. BEL ADASME (2016, Soziologie mit Schwerpunkt Migration) schärft dabei den Blick auf Nicht-Teilhabemöglichkeiten aufgrund einer Dominanzkultur der Ankunftsgesellschaft.

Mit einem Wandel der Figuration, nach ELIAS und SCOTSON (1965) ein dynamisches soziales und räumliches Beziehungsgeflecht aus Individuen, könne sich diese Unterordnung jedoch auflösen. Dies kann laut MEIER L. (2020, Soziologie und Geographie) aber unabhängig von sozialen und räumlichen Teilhabemöglichkeiten passieren, die auch in einem von Unterordnung geprägten System vorhanden sein können. Greift man GROTHS (2021) konzeptionellen Ansatz von Teilhabe, die abstrakten Dimensionen und pragmatischen Aspekte, wieder auf, sieht MEIER L. (2020) pragmatische Aspekte der Teilhabe weniger von normativen Veränderungen der Migrationsregime berührt. Um eine ganzheitliche Betrachtung der Teilhabe zu gewährleisten, müssten aber auch abstrakte Dimensionen berücksichtigt werden. Es ist notwendig, auch die umkämpften und machtvollen Regeln und Bedingungen der Teilhabe in den Blick zu nehmen, um ein umfassendes Verständnis sozialer und räumlicher Teilhabe zu erlangen. Damit kann eine Brücke zu Raum in seiner vielschichtigen Bedeutung geschlagen werden, die es in Bezug auf Teilhabe zu berücksichtigen gilt.

In Bezug auf theoretische Zugänge von Teilhabe und Migration, die einen Beitrag zur Teilhabeforschung leisten, können die Schriften der Autor/inn/en SCHILLIGER (2018, Soziologie, Politikwissenschaft, Philosophie), RIECHEL et al. (2021, Stadt- und Regionalplanung) und MEIER und SCHLENKER (2020, Soziologie und Geographie) hervorgehoben werden, da sie die Komplexität des Raumverständnisses aufgreifen, was sie dazu befähigt, die Multidimensionalität von Teilhabe zu erklären.

5.2 Integration, Teilhabe und Partizipation: Begriffliche Verbindungen und Herausforderungen im Migrationskontext

Teilhabe wird im Kontext von Migration in vielen Studien als Ziel von Integration beschrieben, wie das folgende Zitat beispielhaft belegt:

„Die Autorin versteht Integration nicht als eine einseitig zu erbringende Anpassungsleistung, sondern als einen interaktionistischen und ergebnisoffenen Prozess mit dem Ziel einer chancengerechten Teilhabe an der Gesellschaft.“ (CHRIST 2019, S. 2, Anthropologie, Soziologie und Politikwissenschaft).

In den wenigsten der analysierten Quellen finden Erläuterungen oder Abgrenzungen der Begriffe statt, was zu Unklarheiten führt. REIS (2020) erläutert die Schwierigkeiten bei der Verbindung von Integration und Migration, indem er auf die Begriffshistorie verweist (vgl. Kapitel 1). Auch wenn die Interpretation von Integration im Sinne von Assimilation von fast allen Autoreninnen und Autoren aus dem Bereich der untersuchten Literatur kritisiert wird – ALT (2019, Geographie und Soziologie) widmet sich als einzige Autorin dennoch dem mittlerweile ebenfalls stark kritisierten Konzept der Sozialintegration nach Hartmut ESSER (2001) –, bleibt der explizite Zusammenhang von Integration und Migration, seit einigen Jahren mit einer Ergänzung um Teilhabe, in Deutschland bestehen.

Einige Autor/inn/en aus dem Bereich der untersuchten Forschungsliteratur legen dar, wie der Zusammenhang von Integration und Teilhabe aus ihrer Sicht die mehrseitigen Anpassungs- und Akzeptanzleistungen von Ankunfts- und Aufnahmegesellschaft deutlicher macht (SAUER 2016, S. 256f., Politikwissenschaft; GRUBER 2017, S. 99, Pädagogik; CHRIST 2019, S. 17; RIECHEL et al. 2021, S. 8). Eventuell wird deshalb der teils negativ konnotierte Begriff der Integration durch Teilhabe ergänzt. Zudem verweist REIS (2020) darauf, dass Integration ein dynamisches Ziel darstellt, weil das Verhältnis der Menschen in der Gesellschaft und zu ihrem Staat kontextabhängig ist und immer wieder neu ausgehandelt werden muss. Da es sich hierbei um verschiedene gesellschaftliche Ebenen und Verhältnisse handelt, kann Integration gleichzeitig auch als (ergebnisoffener) Prozess bezeichnet werden.

Dass Integration Ziel und Prozess zugleich ist, macht es schwer, Integration analytisch zu begegnen. Der Autor schlägt daher vor, aus analytischer Sicht statt ‚Integration‘ den Begriff ‚Teilhabe‘ zu verwenden. Während auch Teilhabe in der Alltagssprache vorkommt, hat es dort eine geringere Bedeutung und eignet sich aufgrund seiner präziseren Definition besser für analytische Betrachtungen. *„Damit verschiebt sich der begriffliche Fokus von ‚Integration‘ zu ‚Teilhabe‘“* (REIS 2020, S. 30). Letztlich bleibt der Autor jedoch auch bei seinem Quellentitel ‚Integrationsmanagement‘, weil der Begriff Teilhabe in seinen Augen bereits, u. a. durch das deutsche Bundesteilhabegesetz, welches Menschen mit Behinderungen adressiert, eine Prägung erfahren hat. Damit schafft es REIS (2020) dennoch, einen Ansatz für das Ineinandergreifen von Integration und Teilhabe zu finden, wie es aus einer postmigrantische Perspektive angestrebt wird.

Der Zusammenhang von Teilhabe mit dem Begriff Partizipation wird seltener aufgegriffen. Partizipation spielt unter anderem in verschiedenen raumrelevanten Disziplinen eine bedeutende Rolle, weshalb die Erwähnung an dieser Stelle erfolgt. Ähnlich wie QUILLING und KÖCKLER (2018, S. 105f, Pädagogik) versteht BEL ADASME (2016, S. 9)

„Partizipation [...] als die Wechselbeziehung zwischen Teilhabe (im Sinne einer Gewährung von Einflussrechten und des Zugangs zu gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Ressourcen) und Teilnahme (im Sinne der Möglichkeit zur Einflussnahme, Beteiligung, Mitwirkung in Institutionen, im öffentlichen Raum, in informellen Netzwerken, der Lebenswelt und Politik u.a.).“

Damit wird deutlich, dass Partizipation in der deutschsprachigen Interpretation und Übersetzung eine aktive Handlung einbezieht, während Teilhabe auch eine Nicht-Wahrnehmung, eine passive Wahrnehmung und folgende Ablehnung der Teilhabe und entsprechende Nicht-Teilnahme aus unterschiedlichen Gründen beinhalten kann. In bestimmten Bereichen raumbezogener Ansätze wie der Stadtplanung ist Teilhabe als eine Art Vorbedingung der Partizipation besonders relevant. Hieraus kann eine Zeitlichkeit der Konzepte abgeleitet werden, wobei Teilhabe vor Teilnahme und Partizipation folgt.

6 Fazit und Ausblick

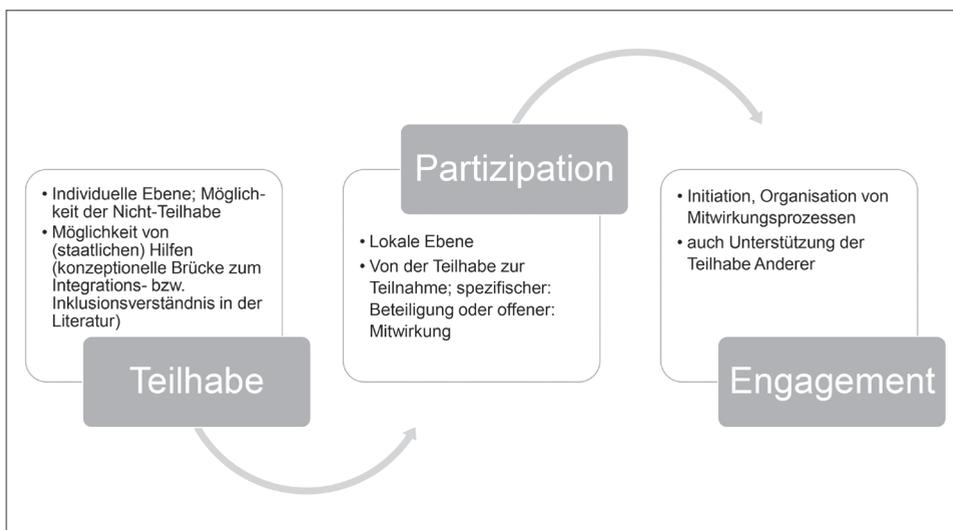
Nachfolgend werden die zentralen Erkenntnisse der systematischen Literaturanalyse aufgeführt. Darin wird auch erörtert, welchen Beitrag die Raumperspektive zur Theoretisierung und Konzeption von Teilhabe im Kontext der Migration leistet.

1. Zentrale Erkenntnis der Auseinandersetzung mit dem Teilhabebegriff und seinem dahinter liegenden Verständnis ist die zum Teil fehlende, jedoch notwendige Differenzierung zwischen gesellschaftlichem und wissenschaftlichem Diskurs in den Disziplinen. Nur so lässt sich der komplexe Übergang von Migration als temporärem Phänomen hin zu einem langfristig anerkannten, gesellschaftlich relevanten Prozess verstehen. Aus der interdisziplinären Betrachtung geht jedoch hervor, dass die Zusammenhänge von Teilhabe, Migration und Raum wissenschaftlich vor allem durch die Zusammenhänge von (Macht-)Ungleichheit, das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft und ein relationales Verständnis zu verstehen sind.
2. Von den 31 untersuchten Quellen stammen 80 Prozent von Neu-Autor/inn/en. Nur zwei Zeitschriftenartikel aus bekannten Journalen sind vertreten, während die Mehrheit der Beiträge aus Sammelbänden, Monographien und teilweise Dissertationen besteht. Dies weist darauf hin, dass Teilhabe im Kontext von Migration in der raumbezogenen, deutschsprachigen Forschung ein bislang wenig verwendeter Begriff ist. Die Auseinandersetzung mit kontrahierenden Raumverständnissen in Bezug auf Zugehörigkeiten und Mitbestimmung ist jedoch kein neues Themenfeld. Dies zeigt, wie der Begriff Teilhabe die Dynamik gesellschaftlicher Prozesse und Zusammenhänge räumlicher Dimensionen abbildet.
3. Ein entscheidendes Merkmal des Teilhabekonzepts ist seine Multidimensionalität. Vor diesem Hintergrund erfordern Erklärungsansätze der Teilhabe eine interdisziplinäre Betrachtungsweise, die sich gleichzeitig dazu eignet, dynamische Gesellschaftsstrukturen in den Blick zu nehmen. Das schließt ein relationales Raumverständnis ein.
4. Teilhabe und Migration werden im Zusammenhang mit Raum unter anderem an Theorien zu Begegnungsorten, Citizenship und Migrationsregimen angeschlossen, welche die Multidimensionalität von Teilhabe anhand relationaler Raumverständnisse adressieren. Damit wird ein Zusammenhang zwischen der Teilhabe und ungleichen

räumlichen Machtverhältnissen hergestellt. Das Lokale kann dadurch zum Aushandlungsraum von Teilhabe werden.

5. Auch Nicht-Teilhabe sollte untersucht werden, wobei sich vor allem mit Blick auf Raum die Frage stellt, wie dies empirisch erfasst werden kann und welche raumbezogenen Disziplinen daran anknüpfen können. Die Autorinnen und Autoren der analysierten Literatur nähern sich im Rahmen eines positivistischen Ansatzes von Seiten des Engagements, also einer eigeninitiativ vorgenommenen Aktivität, um Teilhabebedingungen zu ergründen (SCHILLIGER 2018, Soziologie, Politikwissenschaft, Philosophie).
6. Aus einer Postmigrantischen Perspektive greifen Integration und Teilhabe ineinander. Demnach soll eine Integration der Migrationsrealität in die Normen und Strukturen der Gesellschaft erfolgen, um Teilhabe für Alle zu ermöglichen. Dies hat zur Folge, dass Migration im Sinne ungleicher Teilhabebedingungen adressiert werden kann, aber nicht muss. Idealerweise bildet Raum dabei die Vielfalt der Gesellschaft, auch, aber nicht nur, aufgrund von Migration, ab. Auch hierbei können unterschiedliche Raumverständnisse zugrunde gelegt werden. Hierdurch wird das Teilhabekonzept unwesentlich verändert, da es keiner sozialen Kategorie mehr oder weniger zugewandt ist, sondern verschiedene soziale Dimensionen im Blick behält. Es eröffnen sich jedoch neue Aushandlungsräume. In der öffentlichen Debatte könnte sich dadurch jedoch eine Öffnung hinsichtlich des Teilhabekonzepts auf unterschiedlichen Ebenen und für verschiedene von Marginalisierung Betroffene, welches das relationale Raumverständnis stärker berücksichtigt, ergeben.
7. In den analysierten Quellen findet zum Teil eine Differenzierung der Teilhabebedingungen zwischen Stadt und Land sowie größeren und kleineren Städten statt, insbesondere hinsichtlich der Ressourcen für gleichberechtigte Teilhabe und des Einflusses ehrenamtlichen Engagements. Dies zeigt die exkludierende Wirkung ungleicher räumlicher Entwicklung, aber auch die Dominanz einer physischen Raumkategorie, welche andere Dimensionen des Raumes für Teilhabe vernachlässigen könnte. Hier braucht es Schnittstellen raumbezogener Ansätze.
8. In den meisten analysierten Quellen werden die Begrifflichkeiten Teilhabe, Integration und Partizipation vermischt, ohne zu explizieren, was jeweils gemeint ist. In Anlehnung an die Darstellungen im Kontext von Raum kann den Begriffskonzepten jedoch eine Temporalität unterstellt werden. Dabei steht Teilhabe an erster Stelle vor Partizipation und berücksichtigt die Diversität betroffener Personen (vgl. Abb. 3). Mit ‚Hilfen‘ gestaltet REIS (2020, Soziale Arbeit) den Anschluss an das Konzept der Integration, das sich dem Teilhabeverständnis unterordnet. Engagement ist der Partizipation nachgelagert, da es um die initiative Weiterentwicklung individueller Mitwirkung geht.
9. In Bezug auf pragmatische Aspekte der Teilhabe (GROTH 2021, Soziologie) kann mit Blick auf den Befähigungsansatz nach Amartya SEN und Martha NUSSBAUM durch-

aus die Frage gestellt werden, wer darüber entscheidet, woran teilgehabt werden soll und was aus subjektiver Perspektive als erstrebenswert für das eigene Leben und die Lebensqualität erscheint, um daran teilzuhaben. REIS (2020, S. 37) betont, dass es wichtig ist, zu untersuchen, inwiefern Personen die Möglichkeit haben, ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse auszudrücken, auch wenn diese nicht mit den gesellschaftlich definierten Verwirklichungschancen übereinstimmen. Hier kann die Perspektive auf Raum als Handlungsraum neue Perspektiven aufzeigen. ULLRICH (2020, Politikwissenschaft) zeigt mit dem Ansatz des „Doing Citizenship“ auf, wie individuelle Entscheidungen und die Freiheit der Lebensgestaltung durch räumliche Prozesse, soziale Normen und institutionelle Strukturen geformt werden.



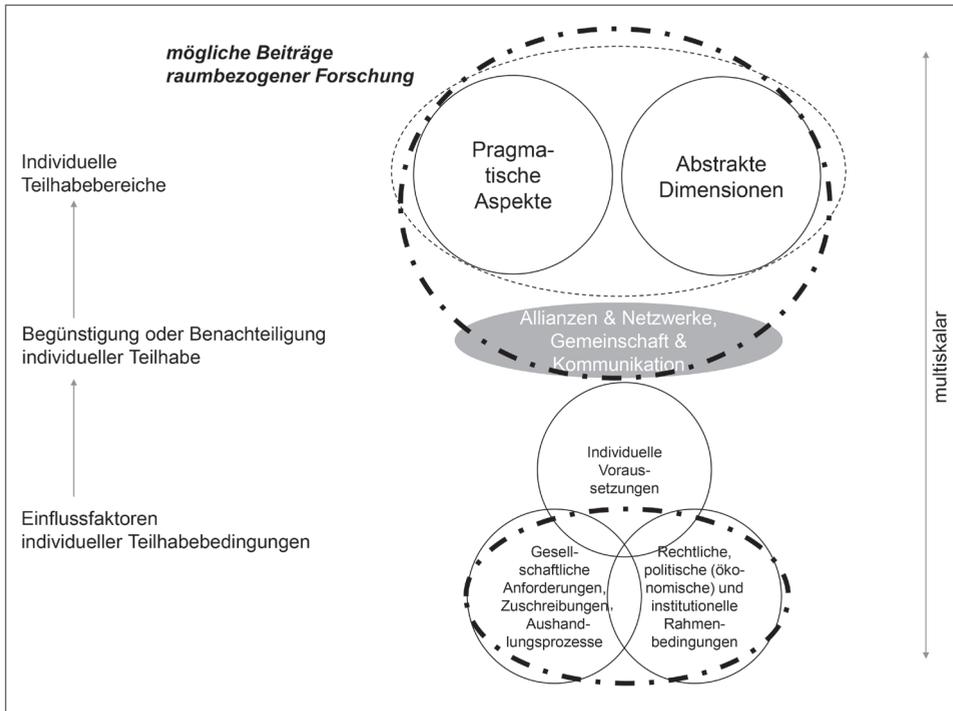
Quelle: Eigener Entwurf, eigene Darstellung

Abb. 3: Temporale Einordnung von Teilhabe und ähnlichen Begriffskonzepten

Im Folgenden wird die Rolle des Raums für Teilhabe konzeptionell skizziert (vgl. Abb. 4). Damit wird das Zusammenspiel verschiedener Raumdimensionen betont, die ein relationales Teilhabeverständnis erfordern.

Die Grafik folgt keinem klaren zeitlichen Ablauf, jedoch lässt sie sich einfacher in einer bestimmten Reihenfolge erschließen. Es gibt zwei grundlegende Teilhabebereiche, die prinzipiell zusammengehören. GROTH (2021) bezeichnete sie als die *pragmatischen Aspekte* der Teilhabe (Wohnen, Bildung, Kultur, ...) und die *abstrakten Dimensionen* (Menschenwürde, Chancengleichheit, ...). Pragmatische Aspekte können auch losgelöst von abstrakten Dimensionen stattfinden, wobei letztere ein anderes Raumverständnis in das Blickfeld rücken.

Für die ganzheitliche Betrachtung von Teilhabe ist es notwendig, ein relationales Raumverständnis anzuwenden und beide Bereiche und deren Wechselwirkungen zu er-



Quelle: Eigener Entwurf, eigene Darstellung

Abb. 4: Konzeption von Teilhabe und mögliche Beiträge der raumbezogenen Forschung

gründen. Die Autorinnen und Autoren der analysierten Literatur gehen von drei Einflussfaktoren auf die individuellen Teilhabebedingungen aus: individuelle Voraussetzungen, gesellschaftliche Anforderungen und institutionelle Rahmenbedingungen. Letztere konstituieren sich jeweils multiskalar. Je nach Ausprägung dieser Faktoren können sich bessere oder ungünstigere Teilhabechancen ergeben. Hinzu kommen Faktoren, die die individuellen Teilhabechancen zusätzlich begünstigen oder erschweren können: die Entwicklung und Bereitstellung von Allianzen und Netzwerken sowie die Förderung von Gemeinschaft und Kommunikation. Hierunter könnten auch staatliche Hilfen fallen, um die Teilhabechancen benachteiligter Personen zu erhöhen, wie REIS (2020, Soziale Arbeit) betont.

Die strukturelle Verankerung institutionell unterstützter, diverser Teilhaberäume sollte die grundlegende Voraussetzung für die gesellschaftliche Teilhabe Aller aus Sicht der raumbezogenen Forschung sein. Diese Teilhaberäume werden von den Autor/inn/en der analysierten Quellen beispielsweise als Begegnungsorte oder Möglichkeitsräume bezeichnet und analysiert. Als Beitrag der raumbezogenen Forschung kann der Blick auf unterschiedliche Stadt- und Raumgrößen der Differenzierung und Spezifizierung lokaler Voraussetzungen für Teilhabe dienen. Die physische Dimension von

Raum allein reicht, wie dargestellt, jedoch nicht aus, um Teilhabe ganzheitlich zu erforschen.

7 Literaturverzeichnis

- ALISCH M. (Hrsg.) (2014): *Älter werden im Quartier: Soziale Nachhaltigkeit durch Selbstorganisation und Teilhabe*. Kassel: Kassel University Press (= Gesellschaft und Nachhaltigkeit, 3).
- ALT K. (2019): *Muster gesellschaftlicher Teilhabe in Mainz*. Dissertation, Mainz: Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.
- AROUNA M., BRECKNER I., IBIS U., SCHROEDER J., SYLLA C. (2019): *Fluchttort Stadt: Explorationen in städtische Lebenslagen und Praktiken der Ortsaneignung von Geflüchteten*. Wiesbaden: Springer VS (darin: Kapitel 6: Lebenslagen und Aneignungspraktiken Geflüchteter sowie deren Relevanz für gesellschaftliche Teilhabe, S. 153–233).
- AXSTER F., BEREK M., SCHÜLER-SPRINGORUM S. (2020): *Verschenkte Potenziale. Marginalisierte Ideen über gesellschaftlichen Zusammenhalt im Kaiserreich und in der Nachwendezeit*. In: DEITELHOFF N., GROH-SAMBERG O., MIDDELL M. (Hrsg.): *Gesellschaftlicher Zusammenhalt: Ein interdisziplinärer Dialog*. Frankfurt/Main: Campus Verlag, S. 152–173.
- BARTELHEIMER P. (2007): *Politik der Teilhabe. Ein soziologischer Beipackzettel*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung (= Fachforum Analysen und Kommentare, Arbeitspapier 1).
- BARTELHEIMER P., BEHRISCH B., DASSLER H., DOBSLAW G., HENKE J., SCHÄFERS M. (2020): *Teilhabe – eine Begriffsbestimmung*. Wiesbaden: Springer VS (Reihe: Beiträge zur Teilhabeforschung).
- BAUER H. (2016): *Possibilities of Urban Belonging*. In: *Antipode*, 48 (2), S. 252–271.
- BEL ADASME M. (2016): *Partizipationsbiographien engagierter Migrantinnen: eine biographische Studie über Partizipationsprozesse im Kontext von Migration und Geschlecht*. Frankfurt/Main: Social Science Open Access Repository (SSOAR).
- BHABHA H. K. (1994): *The Location of Culture*. London: Routledge (2. Auflage 2012).
- CHRIST S. (2019): *„Gott sei Dank fühle ich mich jetzt nicht mehr als Flüchtling“: Alltagsleben und Integrationsprozesse geflüchteter Menschen*. Bonn: Bonn International Center for Conversion (BICC) (= BICC Working Paper, 5/2019).
- CRENSHAW K. (1989): *Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics*. In: *University of Chicago Legal Forum*, 1989-1, S. 139–167.
- DAHLGREN P. (2006): *Doing Citizenship. The Cultural Origin of Civic Agency in the Public Sphere*. In: *European Journal of Cultural Studies*, 9 (3), S. 267–286.
- DAMM A.-C. (2019): *Teilhabe und Vielfalt vor Ort – kommunale Integrationskonzepte in Deutschland*. Dresden: Mercator Forum Migration und Demokratie (MIDEM) (= MIDEM Policy Paper, 2019-1).
- DECKER G. (2019): *Möglichkeiten und Grenzen der Teilhabe zugewanderter und geflüchteter Menschen: Eine ethnographische Forschung zu Sprachcafés*. In: KAUFMANN M. E., OTTO L., NIMFÜHR S., SCHÜTTE D. (Hrsg.): *Forschen und Arbeiten im Kontext von Flucht: Reflexionslücken, Repräsentations- und Ethikfragen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 143–168.
- ECKARDT F., WERNER F. (2020): *Raum für Teilhabe in Erfurter Großsiedlungen? Möglichkeiten und Grenzen von Narrationen über Partizipation in Stadtplanungsprozessen*. In: MEIER S., SCHLENKER K. (Hrsg.): *Teilhabe und Raum: Interdisziplinäre Perspektiven* (= Beiträge zur Sozialraumforschung, 21). Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, S. 169–184.

- ELIAS N., SCOTSON J. L. (1993): *Etablierte und Außenseiter*. Frankfurt/Main: Suhrkamp (Englische Originalausgabe 1965: *The Established and the Outsiders. A Sociological Enquiry into Community Problems*. London: F. Cass & Co Ltd).
- ESSER H. (2001): *Integration und ethnische Schichtung*. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) (= Arbeitspapiere/Working Papers des MZES, 40).
- FAIST T., ULBRICHT C. (2014): Von Integration zu Teilhabe? Anmerkungen zum Verhältnis von Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung. In: *Sociologia Internationalis*, 52 (1), S. 119–147.
- FINK A. (2010): *Conducting Research Literature Reviews. From the Internet to the Paper*. 3rd Edition. Los Angeles: Sage Publications.
- FOROUTAN N. (2019): *Die postmigrantische Gesellschaft: Ein Versprechen der pluralen Demokratie*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Friedrich-Ebert-Stiftung (2016): *Das soziale Quartier. Quartierspolitik für Teilhabe, Zusammenhalt und Lebensqualität*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik.
- GESEMANN F., NENTWIG-GESEMANN I., SEIDEL A., WALTHER B. (Hrsg.) (2021): *Engagement für Integration und Teilhabe in der Einwanderungsgesellschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- GLASER U. (2014): *Mythos Kultur für Alle? Kulturelle Teilhabe als unerfülltes Programm*. In: *Kulturelle Bildung » Online*. Wolfenbüttel: Bundesakademie für Kulturelle Bildung e.V.
- GLICK SCHILLER N., ÇAĞLAR A. (Hrsg.) (2011): *Locating Migration: Rescaling Cities and Migrants*. New York: Cornell University Press.
- GLORIUS B. (2024): *Migration, Integration und Teilhabe in ostdeutschen Kommunen*. In: GESEMANN F., FILSINGER D., MÜNCH S. (Hrsg.): *Handbuch Lokale Integrationspolitik*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–18.
- GROTH S. (2021): *Sprechen als gesellschaftliche Teilhabe. Zur Verknüpfung von Sprache und Citizenship*. In: GROTH S. (Hrsg.): *Sprache und Cultural Citizenship*. Zürich: Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft, S. 10–37.
- GRUBER B. (2017): *TEIL.HABEN: Voraussetzung für inklusive Entwicklungen in Städten*. In: GEISEN T., RIEGEL C., YILDIZ E. (Hrsg.): *Migration, Stadt und Urbanität: Perspektiven auf die Heterogenität migrantischer Lebenswelten*. Wiesbaden: Springer VS, S. 97–112.
- GRÜNENDAHL S. J., KEWES A., MOUISSI J., NDAHAYAO E., NIESWANDT C. (2019): *Staatsbürgerschaft im Spannungsfeld von Inklusion und Exklusion. Internationale Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS (Reihe: Studien zur Migrations- und Integrationspolitik).
- HAARTSEN T., STRIKER D. (2020): *Teilhabe in ländlichen Räumen der Niederlande: Perspektiven auf Erfolg und Risiken von Bürgerinitiativen und ehrenamtlicher Partizipation*. In: MEIER S., SCHLENKER K. (Hrsg.): *Teilhabe und Raum: Interdisziplinäre Perspektiven* (= Beiträge zur Sozialraumforschung, 21). Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, S. 155–168.
- HAASE A., SCHMIDT A. (2019): *Grüne Freiräume in Ankunftsquartieren: Funktionen und Herausforderungen für ihre kooperative Entwicklung*. Leipzig: Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung, UFZ (= UFZ Discussion Papers, 4/2019).
- HAHN K. (2018): *Die gesellschaftliche Teilhabe älterer Migrantinnen und Migranten sozialräumlich gestalten*. In: BLECK C., VAN RIESSEN A., KNOPP R. (Hrsg.): *Alter und Pflege im Sozialraum: Theoretische Erwartungen und empirische Bewertungen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 85–99.
- HEMETEK U. (2019): *Partizipation im Wohnumfeld: Benachteiligungsaspekte bei der Teilhabe von sozial benachteiligten Menschen mit Migrationshintergrund an der Gestaltung ihres Wohnumfeldes aus Public Health Perspektive*. Dissertation, Bremen: Universität Bremen.

- HINGER S., KIRCHHOFF M. (2019): Andauerndes Ringen um Teilhabe: Dynamiken kollektiver Proteste gegen Abschiebung in Osnabrück (2014-2017). In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 32 (3), S. 350–363.
- ILLICH I., LANG A. (1973): *Tools for Conviviality*. New York: Harper & Row.
- KIRCHHOFF G. (2021): Sozialräumlicher und sozialer Wandel durch Zuwanderung. In: STEINFÜHRER A., PORSCHKE L., SONDERMANN M. (Hrsg.): *Kompodium Kleinstadtforschung*, Hannover: Verlag der ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft, S. 275–300.
- KÖGEL J., GÜTE T. (2023): Die immer andere Stadt – Teilhabe am demokratischen Möglichkeitsraum. In: BUKOW W. D., ROLSHOVEN J., YILDIZ E. (Hrsg.): *(Re-) Konstruktion von lokaler Urbanität*. Wiesbaden: Springer VS, S. 161–174.
- KUMNIG S. (2018): Wohnraum für wen? Sozialer Wohnbau in Wien als Verhandlungszone städtischer Teilhabe. In: AIGNER H., KUMNIG S. (Hrsg.): *Stadt für Alle! Analysen und Aneignungen*. Wien: Mandelbaum Verlag, S. 96–112.
- LEFEBVRE, H. (1977): *Kritik des Alltagslebens*. Band 2 und 3. Kronberg/Taunus: Athenäum-Verlag (Französische Erstausgabe: *Critique de la vie quotidienne*. Paris 1946).
- LESSENICH S. (2019): *Grenzen der Demokratie. Teilhabe als Verteilungsproblem*. Stuttgart: Reclam Verlag, 2. Auflage.
- LISTER R. (2007): Inclusive Citizenship: Realizing the Potential. In: *Citizenship Studies* 11 (1), S. 49–61.
- MANAHL C. (2022): Die Bedeutung des lokalen Kontexts für die soziale Teilhabe geflüchteter Frauen – Ländliche Räume als Potenzial? In: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 47 (2), S. 133–154.
- MAYRING P. (2015): Qualitative Content Analysis: Theoretical Background and Procedures. In: BIKNER-AHSBAHS A., KNIPPING C., PRESMEG N. (Hrsg.): *Approaches to Qualitative Research in Mathematics Education. Examples of Methodology and Methods*. Dordrecht: Springer, S. 365–380.
- MAYRING P., FENZL T. (2019): Qualitative Inhaltsanalyse. In: BAUR N., BLASIUŠ J. (Hrsg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 633–648.
- MEIER L. (2020): Sozialräumliche Transformationen und Konflikte um Teilhabe und Place-Making. In: MEIER S., SCHLENKER K. (Hrsg.): *Teilhabe und Raum: Interdisziplinäre Perspektiven (= Beiträge zur Sozialraumforschung, 21)*. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, S. 115–128.
- MEIER S. (2020): „I can't make them satisfy“: Teilhabe und skalare Praxis der Flüchtlingssozialarbeit in einer niederländischen Mittelstadt. In: MEIER S., SCHLENKER K. (Hrsg.): *Teilhabe und Raum: Interdisziplinäre Perspektiven (= Beiträge zur Sozialraumforschung, 21)*. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, S. 139–154.
- MEIER S., SCHLENKER K. (Hrsg.) (2020): *Teilhabe und Raum. Interdisziplinäre Perspektiven*. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich (= Beiträge zur Sozialraumforschung, 21).
- NEUMANN A. (2020): Kommunale Beiräte für Migration und Integration: Migrantische Mitgestaltung der Lokalpolitik am Beispiel des Leipziger Migrantinnenbeirates. In: EGNER B., SACK D. (Hrsg.): *Neue Koalitionen – alte Probleme: Lokale Entscheidungsprozesse im Wandel*. Wiesbaden: Springer VS, S. 199–226.
- NULLMEIER F. (2015): Inklusive Sozialpolitik und die Entwicklung des Teilhabedankens. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): *Inklusion: Wege in die Teilhabegesellschaft*. Frankfurt/Main: Campus Verlag, S. 92–106.
- PILIĆ I. (2017): Kunst für alle? Über Teilhabemöglichkeiten von unterrepräsentierten Gruppen im Kulturbetrieb. In: GEISEN T., RIEGEL C., YILDIZ E. (Hrsg.): *Migration, Stadt und Urbanität*.

- Perspektiven auf die Heterogenität migrantischer Lebenswelten. Wiesbaden: Springer VS, S. 363–379.
- PRIES L. (2015): Teilhabe in der Migrationsgesellschaft: Zwischen Assimilation und Abschaffung des Integrationsbegriffs. In: IMIS-Beiträge, 47, S. 7–35.
- QUILLING E., KÖCKLER H. (2018): Partizipation für eine gesundheitsfördernde Stadtentwicklung. In: BAUMGART S., KÖCKLER H., RITZINGER A., RÜDIGER A. (Hrsg.): Planung für gesundheitsfördernde Städte. Hannover: Verlag der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), S. 101–117.
- REIS C. (2020): Kommunales Integrationsmanagement: Leitfaden für die Praxis. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- RIEHEL R., BERNT M., PILZ M., KESKINKILIC L., WIEGAND A., RÖSSLER S., FRIEDRICH K., MILSTREY U., SINNING H., HANHÖRSTER H., HANS N., SCHMITZ A. (2021): Migration und Teilhabe in städtischen Wohnquartieren. Ergebnisse aus dem Fokusthema „Sozialer Zusammenhalt und Migration“ der BMBF-Zukunftsstadtforschung. Thesen für die Praxis. Berlin: Gröschel Branding (= Synthese Paper, 2).
- RITTER M. (2017): Privatheit als Aneignungsprozess im Sozialen Raum: Migrantinnen und ihre Teilhabe an der Gesellschaft. In: BEYVERS E., HELM P., HENNIG M., KECKEIS C., KREKNIN I., PÜSCHEL F. (Hrsg.): Räume und Kulturen des Privaten. Wiesbaden: Springer VS, S. 57–84.
- ROSALDO R. (1994): Cultural Citizenship in San Jose, California. In: PoLAR – Political and Legal Anthropology Review, 17 (2) S. 57–63.
- ROWLEY J., SLACK F. (2004): Conducting a Literature Review. In: Management Research News, 27 (6), S. 31–39.
- SAUER M. (2016): Politische und zivilgesellschaftliche Partizipation von Migranten. In: BRINKMANN H., SAUER M. (Hrsg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland: Entwicklung und Stand der Integration. Wiesbaden: Springer VS, S. 255–279.
- SCHILLIGER S. (2018): Urban Citizenship: Teilhabe für alle – da, wo wir leben. In: AIGNER H., KUMNIG S. (Hrsg.): Stadt für alle! Analysen und Aneignungen. Wien: Mandelbaum Verlag, S. 14–35.
- SPIEKER M., HOFMANN C. (Hrsg.) (2020): Integration. Teilhabe und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft (= Tutzingen Studien zur Politik, 17).
- Stadt Leipzig (2019): Vielfalt leben. Gesamtkonzept zur Integration der Migrantinnen und Migranten, Fortschreibung. Leipzig: Referat für Migration und Integration.
- STEINHILPER E., ZAJAK S., ROOSE J. (2019): Umkämpfte Teilhabe Pluralität, Konflikt und Soziale Bewegung. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 32 (3), S. 331–336.
- STÖVESAND S., STOIK C., TROXLER U. (Hrsg.) (2013): Handbuch Gemeinwesenarbeit. Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden. Deutschland – Schweiz – Österreich. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich (= Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, 4):
- ULLRICH M. (2020): Refugees‘ Doing Citizenship: Lokale Aushandlungsprozesse von Geflüchteten um Teilhabe. In: MEIER S., SCHLENKER K. (Hrsg.): Teilhabe und Raum: Interdisziplinäre Perspektiven (= Beiträge zur Sozialraumforschung, 21). Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, S. 129–138.
- THYM D. (2020): Verfassungspatriotismus in der Migrationsgesellschaft? In: MIDDELL M., DEITELHOFF N., GROH-SAMBERG O. (2020): Gesellschaftlicher Zusammenhalt: Ein interdisziplinärer Dialog. Frankfurt/Main: Campus Verlag, S.174–193.
- XIAO Y., WATSON M. (2019): Guidance on Conducting a Systematic Literature Review. In: Journal of Planning Education and Research, 39 (1), S. 93–112.

ZOBL E. (2021): Kulturelle Teilhabe: Grundlegende Ansätze und Fragen. In: ZOBL E., KLAUS E., MOSER A., BLEULER M, ACARCESME D., ANZENGRUBER K. (Investigators): Kulturelle Teilhabe in Salzburg. Mehr Zugang, Mitbestimmung und soziale Gerechtigkeit im Feld von Kunst und Kultur: Abschlusspublikation des Forschungsprojekts Kulturelle Teilhabe in Salzburg. Grundlagen, Möglichkeiten, Herausforderungen und Strategien (2017–2021). Salzburg: Programmbereich Zeitgenössische Kunst und Kulturproduktion der Interuniversitären Einrichtung Wissenschaft & Kunst.